

Die Sage von der Ebersteiner Rose / Als Wappenemblem seit 1207 nachgewiesen / Markantes Erkennungszeichen beim Adel beliebt / Erster Teil der BT-Serie

Verbindungen zum Papst zweifelhaft

VON CORNELIA ZORN

Gernsbach – Eine der bekanntesten und schönsten Sagen des Murgtals ist die Erzählung von der Ebersteiner Rose, die erklärt, wie die fünfblättrige rote Rose mit dem blauen Zentrum zum Wappenemblem des Grafenhauses wurde.

Die Rosen-Erzählung schließt sich in der Überlieferung direkt an die Sage von der Belagerung der Burg Alteberstein durch Kaiser Otto I. (angeblich im Jahr 938) an. Der Kaiser kann die Festung nicht einnehmen, versöhnt sich daher mit den drei Ebersteiner Grafen und gibt dem jüngsten seine Tochter zur Frau. Den neuen Schwiegersohn schickt er in einer nicht näher bezeichneten Mission als Botschafter nach Rom, wo der Papst von dem jungen Mann so angetan ist, dass er ihm eine goldene Rose mit einem blauen Saphir im Zentrum schenkt. Der Ebersteiner bringt das Geschenk vor den Kaiser, der ihn daraufhin anweist, anstatt des schwarzen Ebers fortan die Rose im Wappen zu führen.

In dieser Erzählung laufen etliche Überlieferungsstränge zusammen. Unhistorisch ist auf je-

den Fall die Datierung in die Zeit Kaiser Ottos I., da die Ebersteiner im 10. Jahrhundert noch nicht im Murgtal ansässig waren. Auch wurde der Eber nicht durch die Rose ersetzt, sondern erst im 16. Jahrhundert – sozusagen als nachträgliche Namensklärung – zusätzlich zur Rose ins Ebersteinische Wappen übernommen.

Eine historische Tatsache dagegen ist die Goldene Rose. Jedes Jahr am vierten Sonntag der Fastenzeit, dem „Sonntag Lätare“ oder „Rosensonntag“, weihte der Papst eine aus Gold geschmiedete, edelsteinbesetzte und mit wohlriechenden Essenzen gefüllte Rose, führte sie in einer Prozession mit und schenkte sie anschließend einer Person, Stadt oder Institution, die sich um die Kirche verdient gemacht hatte. Die Verleihung der Goldenen Rose ist seit 1049 bezeugt, prominente Empfänger waren zum Beispiel 1414 Kaiser Sigismund oder 1482 Graf Eberhard von Württemberg.

Nur drei Rosen aus dem Mittelalter sind erhalten, die älteste befindet sich im „Musée de Cluny“ in Paris. Sie wurde 1330 an einen Grafen von Neuenburg verliehen und kam später in den Baseler Münsterschatz.

Die Goldene Rose als päpstliches Geschenk hat sich bis in die Gegenwart erhalten: Die Wallfahrtsorte Tschentochau, Loreto und Lourdes erhielten Goldene Rosen von Johannes Paul II., der österreichische Wallfahrtsort Mariazell 2007 eine vom amtierenden Papst Benedikt XVI.

◆ HISTORISCHES

Dass die Ebersteiner die Rose aufgrund päpstlicher Verleihung in ihren Schild übernahmen, wird allerdings von den Historikern bezweifelt. Der Gebrauch von Wappen bildete sich seit Beginn der Kreuzzüge um 1100 heraus, 1207 ist die Rose zum ersten Mal als ebersteinisches Emblem in einem Siegel nachgewiesen. Die päpstliche Rose müsste also, um Grund für die Entstehung des Wappens zu sein, an den Kreuzfahrer Berthold, den Gründer von Kloster Herrenalb (gestorben um 1160), oder zumindest an seinen Sohn Eberhard III. verliehen worden sein. Dass einer dieser beiden eine solche Rose erhalten hätte, ist aber in keiner Quelle überliefert. Unter den tatsächlich nachgewiesenen Empfängern der

Papstrose findet sich durch die Jahrhunderte kein einziger Ebersteiner.

Der Grund für die Wahl des Emblems ist wahrscheinlich viel einfacher zu erklären: Die fünfblättrige Heckenrose war leicht stilisierbar und daher als markantes Erkennungszeichen beim Adel sehr verbreitet.

Allerdings entwickelten die Murgtalgrafen früh ein tieferes Bewusstsein für ihre Rose. Eberhard IV. von Eberstein taufte das von ihm 1241 gegründete Zisterzienserinnen-Kloster bei Eisenberg in der Nordpfalz „Rosenthal“. Die Burg auf dem Schlossberg in Michelbach, die nach 1102 in den Besitz der Ebersteiner kam, wird 1386 erstmals in einer Quelle „Rosenstein“ genannt. In der Wallfahrtskirche Maria Bickesheim (heute Durmersheim), die von Markgraf Rudolf I. von Baden und seiner Frau Kunigunde von Eberstein um 1260 erneuert wurde, halten die in einem Glasfenster abgebildete Muttergottes und die Madonna des Gnadenbildes Rosen in ihren Händen, die stark an das Ebersteiner Emblem erinnern. Auf einem Fresko trägt die heilige Elisabeth eine ähnliche, fünfblättrige Blüte in ihrem Korb.



Dass die Ebersteiner die Goldene Rose, die der Papst verleiht, in ihr Wappen aufnahmen, wird von Historikern bezweifelt – so prächtig die Rose auch sein mag.

Foto: Zorn

Offenbar deutete das Ge- diesem Aspekt würde der be- schlecht seine Rose auch im schlochte Zusammenhang zum Sinne der Kirche, nämlich als Selbstverständnis der Ebersteiner passen und schiene glaubwürdig – wenn er nicht erst im 16. Jahrhundert formuliert worden wäre. (wird fortgesetzt)